



»Die Basis für eine erfolgreiche Umsetzung der GAMS-Regel im Einsatz wird mit einem grundlegenden Verständnis über das Verhalten im Gefahrguteinsatz gelegt.«



ACHTUNG VOR DER

LAHMEN GAMS.

Sie gehört zur Ausbildung jeder Einsatzkraft: die GAMS-Regel. Obwohl das Akronym Grundlagen für taktische Maßnahmen im Gefahrguteinsatz gut wiedergibt, kommt es im Detail oft zu Unklarheiten. Was ist zu tun, wenn der relevante Gefahrstoff in keinem Nachschlagewerk zu finden ist, bzw. darf eine Menschenrettung auch ohne Chemikalienschutzanzug durchgeführt werden? Fehlen im Ernstfall die Antworten auf derartige Fragen, lahmt die GAMS. ABI DI DR. HANNES KERN

Die Feuerwehr hat alles im Griff. Sie zeichnet sich in der eigenen und auch in der öffentlichen Wahrnehmung dadurch aus, dass die eintreffenden Einsatzkräfte immer sofort wissen, was zu tun ist. Was grundsätzlich seine Richtigkeit hat, trifft nicht immer für Schadenslagen zu, die eher selten auftreten.

A

n den Handlungsoptionen zweifelt die ersteintreffende Löschgruppe gerade bei Gefahrguteinsätzen des Öfteren. Das ist nichts Neues, und der Bedarf an einer taktischen „Merkregel“ für Erstmaßnahmen im Gefahrguteinsatz wurde schon vor Jahrzehnten erkannt. Vor diesem Hintergrund hat man die GAMS-Regel entwickelt. Sie gehört heute zum Rüstzeug jeder Führungskraft im Gefahrguteinsatz. Wie mit diesem Handwerkzeug umgegangen wird und umgegangen werden kann, hängt letztendlich davon ab, wie gut man sein Handwerk beherrscht.

3A-Regel. Die Entscheidungen der ersteintreffenden Kräfte geben die Richtung für den weiteren Einsatzverlauf vor. Fairerweise muss gesagt sein, dass

durchschnittlich gut ausgerüstete Ortsfeuerwehren meist über einen geringeren Entscheidungsspielraum bei Gefahrguteinsätzen verfügen als bei Bränden oder technischen Einsätzen. Das ist der vorhandenen Ausrüstung, aber im überwiegenden Teil dem Gefahrenpotenzial durch austretende Gefahrstoffe geschuldet. Der Eigenschutz spielt also eine besondere Rolle. Gemeint ist dabei nicht, dass bei Gefahrgut- oder Strahlenschutzzeinsätzen aufgrund der höheren Eigengefährdung gar keine Handlungen mehr gesetzt werden dürfen; es ist aber ein besonders umsichtiges Vorgehen der Kräfte gefordert. Dies betrifft sowohl das Verhalten am Einsatzort als auch die Tätigkeiten im Gefahrenbereich und die Einsatzhygiene.

Der Grundsatz für den Eigenschutz ist die so genannte 3A-Regel:

- Abstand halten,
- Abschirmung,
- Aufenthaltszeit so kurz wie möglich.

Abstand oder Abschirmung. Der beste Schutz gegen die direkte Einwirkung von Gefahren ist Abstand. Realistisch muss aber gesagt werden, dass sich oft erst im Rahmen der Erkundung ergibt, dass man schon viel zu nahe am Geschehen ist. Je früher klar wird, dass es sich um Gefahrstoffe handelt, desto besser kann reagiert

werden. Ist man von vornherein zu nahe am Geschehen, bleibt kaum mehr Handlungsspielraum. Auch beim Arbeiten im direkten Gefahrenbereich gilt: Je weiter weg von der Gefahr, desto besser. Für die Fahrzeugaufstellung sollte ein Standardabstand von ca. 30 bis 60 m bei allen Einsätzen eingehalten werden – vor allem wenn die Lage unklar ist. Bei Explosivstoffen oder bei Brandgefahr von Gasflaschen ist dieser Bereich auf 100 bis 1.000 m zu erweitern. Lässt sich ein gewisser Abstand nicht realisieren, muss auf eine geeignete Abschirmung geachtet werden. Dies kann einerseits die Ausnutzung von baulichen Gegebenheiten (Wände, Mauern, Pfeiler etc.) oder die Ausnutzung des Geländes sein (z. B. Kühlen von Gasflaschen aus der Deckung).

Es ist aber natürlich auch die geeignete Schutzausrüstung (PSA), die eine abschirmende Wirkung besitzt. Gerade bei der Schutzkleidung herrscht immer wieder die Meinung, dass bei Gefahrguteinsätzen (hierzu zählen auch radioaktive Stoffe) ein Einsatz ohne Chemikalienschutzkleidung nicht möglich ist. Dies stimmt aber nur bedingt: Zwar ist die Brandschutzkleidung nicht zum Einsatz beim Abdichten von großen Leckagen geeignet, eine Menschenrettung mit Pressluftatmer, Chemieschutzhandschuhen und -stiefeln sowie vollständiger Brandschutzkleidung



Wenn es rasch gehen muss, ist eine Menschenrettung mit Pressluftatmer, Chemieschutzhandschuhen und -stiefeln sowie vollständiger Brandschutzkleidung durchzuführen



15 bis 20 Minuten benötigt das Fertigmachen eines Schutzanzugträgers – also Spezialkräfte rechtzeitig anfordern

ist aber immer durchführbar. Natürlich birgt ein unbekannter Stoff auch unbekannte Gefahren, und jede Schutzkleidung hat ihre Grenzen, ein guter Grundschutz ist jedoch gegeben. Das darf selbstverständlich nicht überstrapaziert werden – Aufenthaltszeit so kurz wie möglich halten (3A-Regel).

Die Basis für eine erfolgreiche Umsetzung der GAMS-Regel im Einsatz wird also mit einem grundlegenden Verständnis über das Verhalten im Gefahrguteinsatz gelegt. Sind diese Prinzipien jeder Einsatzkraft bekannt, kann die erste Löschgruppe viel bewirken. Wenn nicht, hinkt die GAMS.

„Wirkzone“ erkunden. Als Führungskraft ohne chemische Fachkenntnis stellt sich die Frage, wie man denn aus einer Vielzahl von Begriffen, Stoffwerten und möglichen Gefahren die richtige Information herausfiltern soll – und das noch unter Zeitdruck. Natürlich sind alle Informationen, die man bekommen kann, wichtig für gute Entscheidungen in der Erstphase. Bedeutsamer ist es aber, sich einen raschen Überblick über die Gesamtlage zu machen. Das sollte in einem Zeitraum geschehen, wie es bei einem Zimmerbrand der Fall wäre. Durch die eigene Wahrnehmung (Sehen, Hören, Riechen etc.) also erkunden, wo der Stoff ausgetreten ist und wie er sich ausgebreitet hat. Dadurch ergibt sich die sogenannte „Wirkzone“, jener Bereich, in dem der Stoff direkt wirkt. Sind Personen in der „Wirkzone“ verunfallt, vermisst oder gefährdet, muss eine Menschenrettung unverzüglich vorbereitet werden. Das Anlegen der Schutzausrüstung dauert ohnehin eine gewisse Zeit. Bei brennbaren Stoffen ist der Aufbau eines entsprechenden Brandschutzes (schon zum Zwecke →

G
= GEFAHR ERKENNEN

A
= ABSPERREN

M
= MENSCHENRETTUNG

S
= SPEZIALKRÄFTE ALARMIEREN

Die GAMS-Regel wurde vom ehemaligen Amtsleiter der Berufsfeuerwehr Graz, **Otto Widetschek**, 1978 als **GAS-Regel** aufgestellt und im Laufe der Jahre zur GAMS-Regel erweitert.



Erkundung der „Wirkzone“: Wo ist der Stoff ausgetreten und wie hat er sich ausgebreitet?

→ des Eigenschutzes) zu prüfen. Je mehr Unterlagen und Informationen man über die beteiligten Stoffe erhält, desto besser. Auskunftspersonen, Kennzeichnung, Beförderungspapiere oder zusätzliche eigene Beobachtungen sind dabei hilfreich. Für die weiteren Entscheidungen ist jedoch in erster Linie wichtig zu erfahren, welche Mengen ausgetreten sind und wie sich die Stoffe ausbreiten. Bei radioaktiven Stoffen ist dies meist recht einfach, bei Gasen oder Dämpfen hängt die Ausbreitung vor allem mit den Stoffeigenschaften (schwerer oder leichter als Luft) und der Windrichtung zusammen. Die Abschätzung der Ausbreitungsgefahr ist die Grundlage für das Absperren und Absichern, die Windrichtung muss hierbei unbedingt beachtet werden.

„Absicherung oder Menschenrettung?“

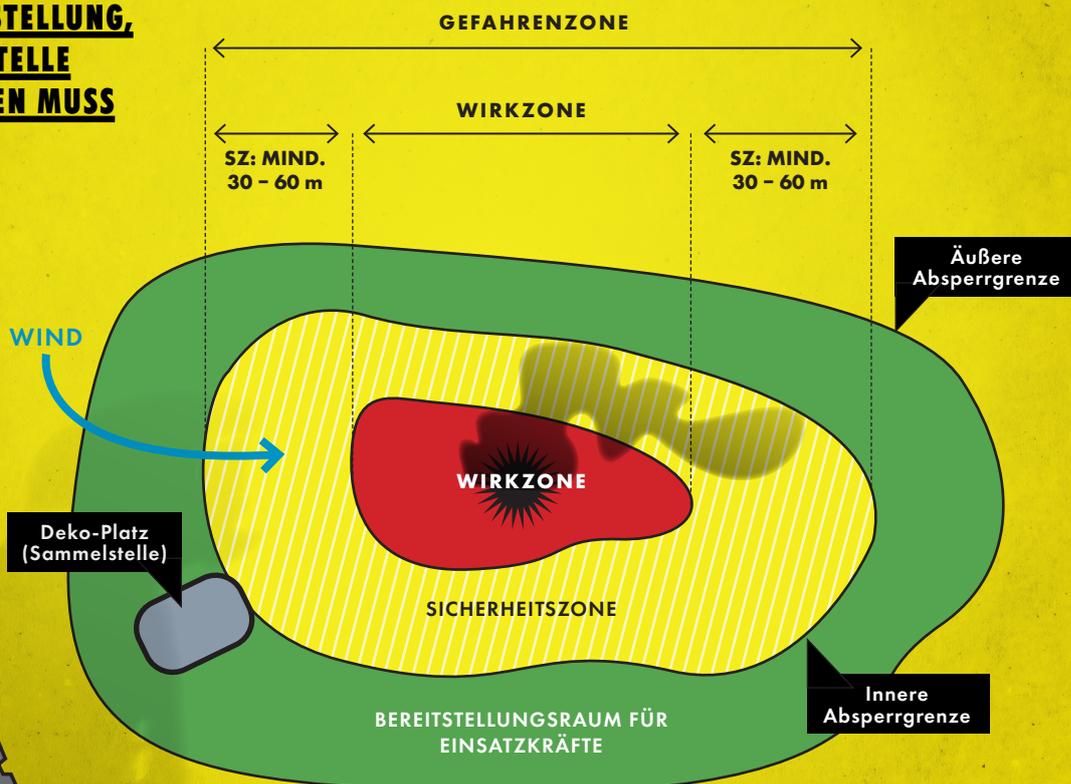
Ziel der Absperr- bzw. Absicherungsmaßnahmen ist es, ungeschützte Zivilpersonen und Einsatzkräfte vor einem weiteren Kontakt mit dem Gefahrstoff zu schützen. Die Entstehung weiterer Gefahrenmomente soll darüber hinaus ebenfalls verhindert

werden (z. B. Zündung von brennbaren Gasen und Dämpfen). Studiert man nun die einschlägigen Nachschlagewerke und Informationsblätter für unterschiedliche Stoffe, so ergeben sich im Freien meist recht schnell große Absperrbereiche. Sicherheitszonen von mehreren hundert Metern sind je nach Stoffzustand (z. B. Gase oder Explosivstoffe) keine Seltenheit. Hier drängt sich natürlich sofort die Frage auf, wie mit einer Löschgruppe von max. neun Einsatzkräften (meist deutlich weniger) ausreichend abgesichert werden soll. Trotz Personalnot zu Beginn des Einsatzes darf sich die Frage „Absicherung oder Menschenrettung?“ nie stellen. Man muss immer im Hinterkopf behalten, dass es in der Erstphase nie darum gehen kann, jeden Bereich optimal abzusichern. Es gilt vielmehr der Grundsatz „so gut als möglich“. Die Absperrung und somit auch die Gefahrenzone, sollten gut sichtbar und deutlich erkennbar sein. Oft wird das Absichern im Gefahrguteinsatz nur mit dem Anbringen von Absperrbändern oder Warnzeichen in Verbindung gebracht. Absicherungsmaßnahmen gehen aber deutlich darüber hin-

aus: Auch die Durchführung von Lüftungsmaßnahmen, das vorsorgliche Abdecken von Kanaleinläufen oder der Aufbau eines dreifachen Brandschutzes zählen zu den Absicherungsmaßnahmen. Ein C- oder HD-Rohr bzw. ein Schaumrohr sollte schon mit Einsatzbeginn bereitliegen – das sorgt meist für mehr Sicherheit als das Flatterband am Baum.

Menschenrettung. Im Abschnitt über die 3A-Regel wurde festgehalten, dass eine Menschenrettung im Gefahrgut- und Strahlenschutz mit vorhandenen Mitteln immer möglich ist. Die Bedrohung für die Betroffenen ist so lange gegeben, wie sie der Gefahr ausgesetzt sind. Je schneller gehandelt wird, desto höher die Überlebenschance. Ziel ist es daher, die betroffenen Personen so schnell als möglich aus dem Gefahrenbereich zu retten. Für die Menschenrettung muss daher nicht gewartet werden, bis alle Absperrmaßnahmen vollständig umgesetzt sind. Optimalerweise erfolgen das Absichern und Absperrn parallel zur Menschenrettung. Der vorgehende Trupp achtet bei der

SCHEMATISCHE DARSTELLUNG, WIE DIE GEFAHRENSTELLE ABGESICHERT WERDEN MUSS





Nach der Menschenrettung Enddekontamination der Einsatzkraft sowie der verwendeten Geräte durchführen



Nach erfolgter Sofortdekontamination wird die Person möglichst ohne direkten Kontakt an den Rettungsdienst übergeben

Menschenrettung aus der „Wirkzone“ darauf, dass er nicht direkt mit dem Medium in Kontakt kommt, die Eigenkontamination muss so gering wie möglich gehalten werden. Gestaltet sich die Menschenrettung komplizierter oder aufwendiger (z. B. stark eingeklemmte Person), muss man auf Spezialkräfte mit entsprechenden Schutzanzügen zurückgreifen.

Dekontamination. Knackpunkt nach der Menschenrettung ist auch die Dekontamination der geretteten Personen. Hier ist sowohl bei Übungen als auch im Einsatz oft eine große Bandbreite von Vorgehensweisen zu sehen: vom direkten Übergeben des kontaminierten Verletzten an den Rettungsdienst bis hin zum Aufbau eines Dekontaminationsplatzes, um noch den letzten Tropfen Gefahrgut sicher auffangen zu können. Beides ist der Sache nicht dienlich. Kommt es im ersten Beispiel zu einer Kontaminationsverschleppung und einer Gefährdung von Einsatzkräften, so geht bei Variante zwei wertvolle Zeit verloren. Zeit, die der

Verunglückte im Regelfall nicht hat. Die Dekontamination einzelner Personen nach Kontakt mit gefährlichen Stoffen wird ohne Zeitverzug im Rahmen einer „Sofortdekontamination“ an der Gefährdungsgrenze durchgeführt. Hierzu braucht es weder Spezialgerät noch Dekontaminationsmittel. Im Zuge der Sofortdekontamination wird die Kleidung von betroffenen Körperstellen entfernt (aufschneiden, nicht abstreifen!) und die kontaminierten Bereiche des Körpers mit Wasser (möglichst drucklos) abgespült. Dafür kann z. B. das an der Gefährdungsgrenze bereitgelegte C-Rohr verwendet werden. Beim Abspülen ist das Kontaminieren von nicht betroffenen Körperteilen zu vermeiden. Das Auffangen der Waschflüssigkeit ist nicht zwingend notwendig – es sollte jedoch darauf geachtet werden, dass sich die Kontamination nicht unnötig ausbreitet. Nach erfolgter Sofortdekontamination wird die Person möglichst ohne direkten Kontakt an den Rettungsdienst übergeben. Eine Kontaminationsverschleppung muss unbedingt

verhindert werden. Dies gilt auch für noch gefähigere Personen! Stoffinformationen oder Datenblätter können zur Unterstützung der weiteren medizinischen Behandlung ebenfalls übergeben werden. Ist die Menschenrettung abgeschlossen, führt der Atemschutztrupp eine Eigendekontamination durch und legt kontaminierte Geräte an der Gefährdungsgrenze ab. Dies betrifft sowohl Gerät als auch kontaminierte Schutzkleidung. Auch hier muss eine Kontaminationsverschleppung unbedingt verhindert werden.

Spezialkräfte. Nachdem nicht jede Ortsfeuerwehr über speziell ausgebildetes Personal oder entsprechende Ausrüstung für einen größeren Gefahrguteinsatz verfügt, spielen Spezialkräfte eine wesentliche Rolle bei der Abwicklung von Gefahrgutlagen. Die GAMS-Regel meint dabei nicht, dass Spezialkräfte erst dann angefordert werden dürfen, wenn alle anderen Maßnahmen abgeschlossen sind. Je früher Spezialkräfte nachgefordert werden, desto schneller können sie die ersteintreffenden Kräfte auch unterstützen. Der Einsatz von Sondergerät ist ohnehin mit längeren Anfahrtszeiten und auch gewissen Vorlaufzeiten im Einsatz verbunden. Bedenkt man, dass das Fertigmachen eines Schutzanzugträgers 15 bis 20 Minuten in Anspruch nehmen kann, so wird klar, dass eine Menschenrettung nie durch Spezialkräfte allein erfolgen kann. Dies wird immer im Aufgabenbereich der ersten Löschgruppe bzw. der Ortsfeuerwehr bleiben. Mit der GAMS-Regel hat man dazu das richtige Werkzeug an der Hand. ●



»Die Abschätzung der Ausbreitungsgefahr ist die Grundlage für das Absperren und Absichern, die Windrichtung muss hierbei unbedingt beachtet werden.«

ABI DI Dr. Hannes Kern

HAARSCHARF AN DER REALITÄT



**ERSTE LANDESWEITE
GEFAHRGUTÜBUNG
IM BURGENLAND**

Ruth Lee Übungspuppen

- robuste Übungspuppen für Brandeinsatz, techn. Hilfeleistung, Bergung aus Höhen und Tiefen, eingestürzte Gebäude, räumlich begrenzten Notlagen, ...
- realistisch in Größe und Gewicht
- für Einsatzbereiche bis 100 °C
- Kopfform ermöglicht das Anbringen einer Halskrause oder Atemschutzmaske
- auch in den Größen Baby, Kleinkind und Jugendlicher erhältlich
- inkl. Schutzoverall und Stiefeln für eine lange Lebensdauer

Größen: 1,65 m, 1,80 m
Gewichte: 20, 30, 50,
75, 70, 90, 100 kg



AU-020

ab € 999⁰⁰*

*Preis inkl. MwSt.

Eine große Auswahl
an Übungspuppen
finden Sie hier:



||rt| rescueteec
... mein persönlicher Ausrüster

rescue-tec GmbH & Co. KG
Oberau 4-8 · 65594 Runkel · Germany
Tel.: +49 6482 6089-00 · info@rescue-tec.de

www.rescue-tec.de

Pinkafeld, Bezirk Oberwart, 3. September: eine Stadtgemeinde mit knapp 6.000 Einwohnern. Das Leben in der Stadt geht seinen üblichen Weg wie jeden Samstag. Gegen 9.30 Uhr geht bei der Stadtfeuerwehr Pinkafeld, die auch Gefahrgutstützpunkt ist, jedoch ein beängstigender Notruf ein. Offensichtlich hat es eine schwere Explosion ohne Brand bei Nikitscher Metallwaren gegeben. Durch die Explosion und den Trümmerflug soll es zu schwerwiegenden Beschädigungen von Anlagen und zum Austritt von gefährlichen Stoffen gekommen sein. BR d.F. MICHAEL MAICOVSKI

Betroffen: das Chemikalienlager und ein Kesselwagen im Bahnhof Alt-Pinkafeld. Weiters solle es eine größere Anzahl an teilweise schwer verletzten Personen geben (ca. 15 nach ersten Schätzungen).

„Nur eine Übung?!“ Gott sei Dank war dieses düstere Szenario nur der Anfang der ersten landesweiten Gefahrgutübung, die es allerdings in sich haben sollte. Das Übungsgelände wurde vom Übungsleiter OBI Christian Ulrich so ausgewählt, dass man an realen Orten sehr realitätsnah die beiden Szenarien beüben konnte und die Einsatzkräfte mehr als gefordert waren. Immerhin waren im Werk zum Zeitpunkt der Übung fast 200.000 kg Salzsäure, 3.000 l Lösungsmittel, 1.000 kg Ammoniaklösung 24% und vieles mehr an reaktionsfähigen Chemikalien und Materialien gelagert. Das Wetter: ein typischer Sommertag mit Sonnenschein und warmen Temperaturen, kaum Wind.

Nachalarmierung der Spezialkräfte notwendig! Nach der Erkundung durch die Einsatzleitung vor Ort und Abschätzung der Gefahrenlage wurden umgehend der Gefahrgutzug Süd, der Gefahrgutzug Nord

und die zwei Bezirksstützpunkte des Südburgenlands an die Großschadenstelle beordert, Letztere zur Unterstützung und Verstärkung der beiden Abschnitte. Der Zug Süd kam im Bereich des Bahnhofes zum Einsatz, die Einsatzkräfte des Zuges Nord wurden zum Chemikalienaustritt in das Werk beordert. Die Einteilung erfolgte in zwei Abschnitte sowie in die Warnung und Messtechnik.

Szenario Bahnhof. In erster Linie galt es, die verletzten Personen aus dem Gefahrenbereich zu retten und den bereits angerückten Rettungskräften des Roten Kreuzes zur weiteren Versorgung zu übergeben, den Bahnhof zu räumen, einen dreifachen Brandschutz aufzubauen und mittels Schaummitteleinsatz die Chemikalien am Boden zu halten und zu binden. Parallel wurden von der FF Pinkafeld der Dekoplatz und die Einsatzleitung außerhalb des kontaminierten Gebietes aufgebaut und der Einsatzleiter der ÖBB zwecks Abschaltung der Oberleitung verständigt. Des Weiteren wurde die Bevölkerung über die Medien und durch die Einsatzkräfte gewarnt und angehalten, die Fenster und Türen geschlossen zu halten und nicht ins Freie zu gehen. In weiterer Folge machten sich die →



1



CHEMIELAGER

KESSELWAGGON

LAGEPLAN DES ÜBUNGSORTES



2



4



3



5

EINSATZBEREICH KESSELWAGGON

Einsatzleiter: ÖBI Christian Ulreich

Absperren/ Menschenrettung:

- Erstarrückende Feuerwehren
- GAMS-Regel
- Personenrettung und Notdeko
- Dreifacher Brandschutz
- Einschäumen
- Bahnhof räumen
- ÖBB-Einsatzleiter

Spezialkräfte:

- MET und Lautsprecherdurchsage
- Auffangen und Abdichten Ventil (CS)
- Schließen und Abdichten Domdeckel (CSA)
- Schaumteppich
- Dekoplatz groß (SS2)
- Feindeko Verletzte
- Lagebesprechung
- Umpumpen in mehrere IBC (CSA)
- Gasmessung (ATS)

Rettenungskräfte: Verletztenbetreuung

EINSATZBEREICH CHEMIELAGER

Einsatzleiter: HBI Wolfgang Jarmer

Absperren/ Menschenrettung:

- GAMS-Regel
- Personenrettung und Notdeko
- Dreifacher Brandschutz
- MET und Ausbreitung
- Lager 1: Austritt Ammoniak flüssig (SS3)
- Lager 2: Salzsäure am Boden (SS2)
- Lager 3: Austritt von Feststoff
- Dekoplatz (SS2)
- Lagebesprechung
- Umpumpen in mehrere IBC (CSA)
- Aufsaugen und Binden
- Gasmessung (ATS)

Rettenungskräfte: Verletztenbetreuung

→ Einsatzkräfte mit Spezialausrüstung und Chemieschutzanzügen daran, den Kesselwagen abzudichten und einen Schaumteppich anzubringen. Letzteres erfolgte in sicherem Abstand über TMB der Stadtfeuerwehr Oberwart.

Szenario Werk. Der Gefahrstoffzug Nord, welcher in der Zwischenzeit beim Werk eingetroffen war, führte umgehend die Menschenrettung durch, baute einen zweiten Dekoplatz und einen dreifachen Brandschutz auf. In weiterer Folge galt es, den Austritt von Ammoniak, von Feststoffen und das Auslaufen von Salzsäure in

»Auch wenn es „nur eine Übung“ war, so war die Planung der Übung bis ins letzte Detail perfekt ausgearbeitet.«

BR d.F. Michael Maicovski





1 Verletzte Personen wurden aus dem Gefahrenbereich gerettet und den Kräften des Roten Kreuzes übergeben 2+3 Ein Schaumteppich wurde auf den Chemietankwaggon aufgebracht 4 Mit Absperrern ist nicht nur das Flatterband gemeint – notwendige Lüftungsmaßnahmen, das Abdecken von Kanaleinläufen bzw. der Aufbau eines Brandschutzes gehören auch dazu 5 Im Werksgelände galt es, den Austritt von Ammoniak, von Feststoffen und das Auslaufen von Salzsäure in den drei Lagern zu stoppen und umzupumpen

den drei Lagern zu bekämpfen und zu stoppen. Hierfür wurden die Flüssigkeiten in IBC (CSA)-Tanks umgepumpt und Binde- und Aufsaugarbeiten unter schwerem Atemschutz und mit Schutzanzügen durchgeführt. Während der gesamten Einsatzdauer wurden Messungen durchgeführt, das Areal mittels Drohnen überwacht und auf die meteorologischen Gegebenheiten (Wind, Niederschlag etc.) genau eingegangen. Zusätzlich wurden zwei Atemschutzsammelplätze und die Versorgung aufgebaut. Gegen 13.00 Uhr konnte dann nach der Dekontamination aller Einsatzkräfte die Übung erfolgreich abgeschlossen werden.

Starke Leistung. Insgesamt waren rund 250 Einsatzkräfte von Feuerwehr, Rotes Kreuz, Polizei und Rettung fast vier Stunden unter nahezu realen Bedingungen im Einsatz. Auch wenn es „nur eine Übung“ war, so war, die Planung der Übung bis ins letzte Detail perfekt ausgearbeitet. Die Power und Performance der Einsatzkräfte vor Ort waren beeindruckend. Trotz der Szenarien, der Anzahl der Einsatzkräfte und der Länge der Übung wurde ruhig und präzise gearbeitet. Die Einsatzleitung und die Mannschaften hatten die Situationen den gesamten Zeitraum über fest im Griff, so als würde es das übliche Tagesgeschäft sein! ●

AUSGEZEICHNET

PRO MERITO für ELFR Dr. Otto Widetschek

ELFR Dr. Otto Widetschek, Präsident des „Brandenschutzforums Austria“ und Leiter unserer Naturwissenschaftlichen Redaktion, wurde für seine Verdienste um den Strahlenschutz in Seibersdorf mit dem „Pro Merito“ am Bande ausgezeichnet.



ELFR Dr. Widetschek mit LBDS Grangl (links) und LBD Leichfried

Diese Veranstaltung fand in den Festräumen der Seibersdorf Academy statt. Dabei wurden fünf der profiliertesten und anerkanntesten österreichischen Strahlenschützer für ihren jahrzehntelangen außergewöhnlichen Einsatz ausgezeichnet. Das Große Ehrenzeichen in Gold am Bande soll dabei als Symbol für das Lebenswerk der Geehrten stehen, wie von Dr. Martina Schwaiger, Geschäftsführerin der Seibersdorf GmbH, sowie von DI Dr. Johannes Neuwirth M.Sc, Leiter der Seibersdorf Academy, namens der Pro-Merito-Verleihungskommission festgestellt wurde. Neben Präsident ELFR OSR Univ.-Lektor Dr. Otto Widetschek (LFV Stmk.) erhielten E-OBR Ing. Siegfried Hörschläger (LFV OÖ) und E-ABI Ing. Kurt Spalek (LFV NÖ) aus den Reihen der Feuerwehr die bis dato noch nie vergebene Auszeichnung. Aus dem militärischen Bereich wurde Brigadier a.D. Norbert Fürstenhofer, langjähriger Leiter des ABC-Abwehrdienstes des Österreichischen Bundesheeres, geehrt. Und der Fünfte im Bunde war Univ.-Lektor Dr. Alfred Hefner, langjähriger Funktionär und Ehrenmitglied des Österreichischen Strahlenschutzverbandes und internationaler Strahlenschutzexperte.

Ehe es zur Verleihung der Auszeichnungen kam, überbrachte Bundespräsident Dr. Alexander Van der Bellen in Form einer Videobotschaft die Grüße an die etwa 80 Anwesenden und im Besonderen an die fünf Strahlenschutzexperten. Er betonte in seiner Ansprache namens der Republik Österreich die Wichtigkeit des Strahlenschutzes und bedankte sich bei den Einsatzorganisationen und bei den anwesenden Fachexperten für ihren vorbildlichen Einsatz. Die Laudatio auf Dr. Otto Widetschek, in Feuerwehrkreisen als OWID bekannt, hielt LBD Reinhard Leichfried, der mit LBDS Erwin Grangl beim Festakt war. Im Anschluss wurden auch Videogrüßbotschaften von Wegbegleitern der Ausgezeichneten eingespielt. Im Falle von OWID meldeten sich EFPräs Albert Kern, ELBD Karl Strablegg und Hofrat ELFR Dr. Kurt Kalcher zu Wort. Im Anschluss hatten die Geehrten die Möglichkeit, ihre Dankesworte an die Ehren- und Festgäste zu richten. OWID erzählte dazu aus seinem intensiven Strahlenschutzleben in launiger Weise und mahnte als „Kassandra vom Dienst“, gerade in Kriegzeiten den Strahlenschutz nicht zu vernachlässigen. ●